

TRAUERKULTUR

SCHWERE SEE

Der Tod war ständiger Begleiter in der historischen Seefahrt. Und somit Grund für zahlreiche Mythen und Legenden.

Text: Nina Ernst

laube, Liebe, Hoffnung: Die drei göttlichen Tugenden des Christentums sind es, die am Ende bleiben, wenn sonst nichts mehr da ist. An die man sich ebenso fest klammert wie an Mast und Reling, während ringsum die Naturgewalten toben. Wenn die Heimat fern, Rettung aus dem Reich des Weltlichen jenseits aller Vorstellungskraft und jeder mit seinem Schicksal allein ist. In Kapitel 13 des ersten Korintherbriefes beschreibt Paulus die drei Eigenschaften, die eng verflochten sind mit der Geschichte der Seefahrt. Schließlich war der Tod auf hoher See allgegenwärtig.

Die glorifizierte Freiheit des Lebens auf See hatte nicht wenige Schattenseiten und bot über die Jahrhunderte der Geschichte der Seefahrt im Alltag of wenig Romatik. Insbesondere in den großen Zeiten der Segelschiffe, als an Funkverkehr, technische Hilfsmittel und Motoren noch nicht zu denken war. Statt der gesellschaftlichen Konventionen an Land gab hier die unberechenbare See den Takt des Alltag vor. Ebenso gefährlich wie Stürme und Riffe waren lange Flauten, während denen die Mannschaft hilflos zusehen musste, wie die Vorräte schwanden.

Herz, Kreuz und Anker

Halt gaben die drei bedeutungsschwangeren Worte, die sich viele Seefahrer als Tätowierung auf der Haut verewigen ließen. Symbolisiert durch Herz, Kreuz und Anker stachen so Liebe, Glaube und die Hoffnung immer mit in See. Seemannsgrab heißt dieses Bildnis, das inzwischen sogar als Teil der Popkultur den Kult um die Seefahrtromantik symbolisiert.

Solch eine Tätowierung war unter der Landbevölkerung verpönt, aber auf See eine praktische Sache. Selbst wenn ein Sturm alle Gegenstände mit sich gerissen hatte, war die Farbe unter der Haut immer noch da. So fanden zahlreiche Motive ihren Weg auf die Körper der Seefahrer, meist mit hohem Symbolcharakter. Darunter Glücksbringer wie Hufeisen und Schwalben, die auf See die Nähe eines Ufers ankündigten. Und natürlich maritime Motive wie der Dreimaster, der den sicheren Weg in den nächsten Hafen symbolisieren sollte. Und immer wieder der Tod auf See: Bilder von sinkenden Schiffen, Wracks und Seeungeheuern, die häufig ebenfalls mit dem Wort "Seemannsgrab" untertitelt waren. Ob eine verrottete Planke am Unterarm oder ein Kraken, der ein Segelschiff in die Tierfe reißt: Die Bilder waren nicht allein ein zynisches Statement zum Seefahreralltag, sondern sollten ihre Träger schützen. Davor, dass das auf der Haut verewigte Unglück ihnen im Leben wiederfährt.

Leben in der Gegenwart des Todes

Was nach naivem Aberglauben klingt, war ein Versuch, mit der Allgegenwart des Todes zu leben. Und somit prägend für eine ganze Kultur. Die Geschichte der Seefahrt ist voll solcher Schutzrituale und Mythen über die Gefahren der Meere. Von Geisterschiffen bis hin zu riesigen Ungeheuern, die Schiffe verschlingen, reichten die Legenden. Es galt, sich mit dem Schiffsgeist Klabautermann gut zu stellen, der das schwimmende Zuhause schützen, aber auch großes Unglück ankündigen konnte. Manch eine optische Täuschung oder ein Wetterphänomen lieferte Stoff für neues Seemansgarn und wurde - befeuert durch die Angst vor der nautischen Unberechenbarkeit - zu einer gigantischen Seeschlange, Gespenstern und haarigen Kreaturen. Forscher sind sich heute einig, dass der Gesang von Nixen und Sirenen, die die Seeleute betören und in den Tod locken wollten, in Wahrheit Walgesänge waren.

Bestattungskultur

Das populärste Schiffsunglück war sicher der Untergang des legendären Luxusdampfers Titanic 1912. Doch es brauchte noch nicht einmal ein gekentertes Schiff, um die Besatzung in Gefahr zu versetzen. Schon eine große Welle konnte einen Mann über Bord gehen lassen. Der Verzehr von verdorbenen Lebensmitteln, aufgebrauchte Trinkwasserreserven, nicht behandelte Krankheiten und der Vitaminmangel fuhren als Gefahr für Leib und Leben immer mit. International etablierte sich so die Tradition des goldenen Ohrrings. Ein Seemann, der einen trug, konnte sich einer christlichen Bestattung gewiss sein, sollte sein Leichnahm an Land gespült werden. Das Schmuckstück diente als Bezahlung.

Starb jemand an Bord, erhielt er hingegen eine Seebestattung. Eine Notmaßnahme und lange Zeit die einzig praxistaugliche Methode, die Verstorbenen – aus hygienischen Gründen – vom Schiff zu bekommen und sie dennoch feierlich zu verabschieden. Was einstmals



Seeleuten vorbehalten war, ist seit den 1970er-Jahren auch für die Landbevölkerung möglich. So ließen sich beispielsweise die griechische Sängerin Maria Callas und der Meeresforscher Jaques-Yves Cousteau nach ihrem Tod dem Meer übergeben.

Anders als in der historischen Seefahrt ist die moderne Seebestattung eine Variante der Feuerbestattung, in der die Asche in einer biologisch abbaubaren Spezialurne von einer Reederei im Meer versenkt wird. Mit zunehmendem Interesse an dieser Beisetzungsform häuft sich ein anderes Phänomen: Gedenkorte an der Küste, an denen Hinterbliebene Kerzen aufstellen und Blumen niederlegen. Schließlich ist ein Ort der Andacht tröstlich und hilft den Menschen beim Verarbeiten ihrer Trauer. So haben inzwischen zahlreiche Friedhöfe Gedenksteine oder -tafeln aufgestellt, mit denen die Hinterbliebenen einen Ort finden, ihre Trauer zu kanalisieren und zu verarbeiten. Der Umstand, dass es im Meer kein Grabmal, keinen Ort der Andacht gibt, mag für manch einen tröstlich sein. Vom Meer umschlossen und somit schlussendlich eins werden mit der Natur und dem ewigen Kreislauf. Für die Angehörigen ist es jedoch mitunter schwer, keine Anlaufstelle für ihre Trauer zu haben. Ob diese Tatsache ebenfalls dazu beigetragen hat, die Mythen und Legenden in der historischen Seefahrt zu stützen und weiter befeuern, darüber kann man nur mutmaßen.

11 ZEITLOS 04.2021